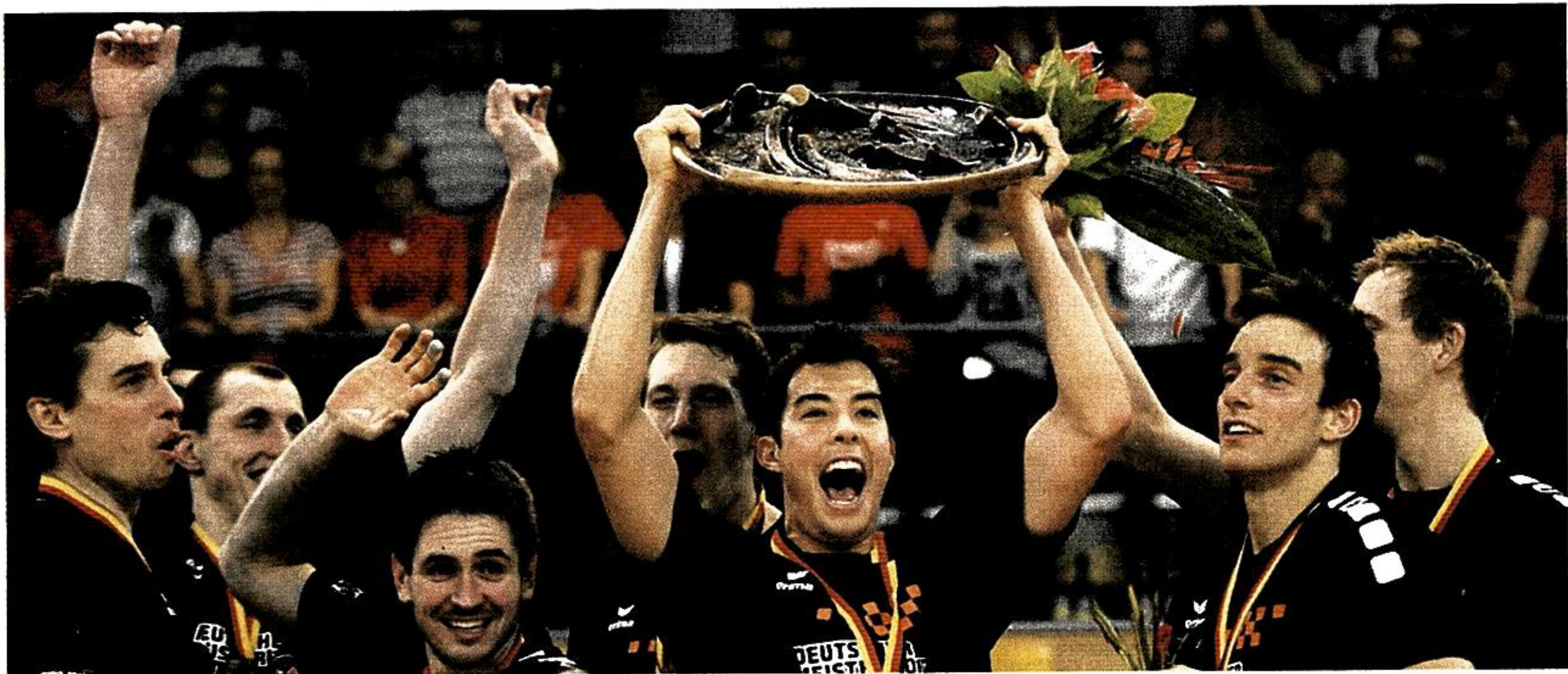


Sport



GETTY IMAGES

Mund auf, Schale hoch: Berlins Zuspieler Kawika Shoji stemmt die Trophäe des neuen deutschen Volleyballmeisters.

Bis die dicke Frau singt

Die BR Volleys gewinnen in einem denkwürdigen Finale die Meisterschaft

VON KATRIN FREIBURGH AUS

UNTERHACHING. Große Sportgeschichten nehmen ihren Anfang manchmal an sehr kleinen Orten. Und man darf es getrost als große Geschichte bezeichnen, was sich am Sonntag in Unterhaching abspielte. In 136 Minuten Volleyball auf höchstem Niveau bezwangen die BR Volleys Generali Haching mit 3:2 (31:29, 22:25, 21:25, 25:18, 16:14). Im Anschluss hüpfen sie ausgelassen wie Kinder auf dem Feld herum, rutschten auf dem Bauch in jene Ecke der ausverkauften Hachinger Halle, in der ihre mitgereisten Fans den neuen deutschen Meister besangen, und Trainer Mark Lebedew mochte nur unter der Bedingung Interviews geben, dass er die eben gewonnene Meisterschale an diesem Abend nicht mehr aus der Hand geben musste.

Jaroslav Skach hatte die Trophäe in seiner Funktion als Berliner Kapitän kurz zuvor in Empfang genommen und stand damit sinnbildlich für das, was die Volleys während der entscheidenden Saisonphase ausgezeichnet hatte. „Wir haben alle unser Ego zurückgesteckt, anders wäre das heute nicht möglich gewesen“, sagte der Tscheche, und wusste, wovon er sprach. Er hatte das entscheidende fünfte Spiel der Best-of-Five-Serie in Unterhaching mal wieder hinter der Bande verfolgt und war von Trainer Mark Lebedew lediglich für einen Aufschlag eingewechselt worden. Er tat das ohne Murren und war am Ende „einfach nur glücklich darüber, dass wir nach neun Jahren wieder Meister sind“.

Angefangen hatte die Geschichte dieser Meisterschaft spät. Nicht mit den spektakulären Neuverpflichtungen im Sommer und auch nicht

mit dem Saisonstart in der neuen Spielstätte im vergangenen Herbst. Das alles waren Dinge, die Manager Kaweh Niroomand für die Zukunft eingeleitet hatte. Die Geschichte der Mannschaft, die sogar ihren akribischen Trainer dazu brachte, im fünften Satz für einen Moment das Schreiben auf seiner Taktiktafel zu vergessen und den gestrengen Herrn Manager zum Lachen brachte, begann eine Woche vor den Playoffs im beschaulichen Kienbaum, das mit 7 982 nur knapp mehr Einwohner hat als die BR Volleys in ihren Heimspielen der Finalserie an Zuschauern in der Max-Schmeling-Halle versammelten.

„Es ist ein bisschen schade, dass nur einer Meister sein darf. Aber ich bin glücklich, dass es wir sind.“

Trainer Mark Lebedew

„Das Trainingslager dort hat dem Team geholfen, zusammenzufinden. So etwas dauert, wenn die Mannschaft aus allen möglichen Teilen der Welt kommt“, sagte Paul Carroll mit breitem Grinsen. Der lange Australier auf der Diagonalposition hatte überragende 33 Punkte erzielt – an der Seite zweier Amerikaner, eines Slowaken, zweier Tschechen, eines Serben, eines Kroaten und dreier deutscher Spieler, die schon im Halbfinale gegen Friedrichshafen alles füreinander gegeben hatten.

Im finalen Spiel in Unterhaching kulminierte der Kampf um die Meisterschaft und füreinander in verrückten Ballwechseln wie jenem, bei dem der eigentlich schwer am

Meniskus verletzte Angreifer Scott Touzinsky den Ball erst über das Netz wuchtete, dann mit verzogenem Gesicht wacklig auf seinem verletzten Bein landete, um sogleich die Hachinger Antwort zum Zuspieler zu bugsieren, der Carroll zum Punktgewinn bediente.

Der am häufigsten gehörte Satz des Abends lautete: „Wir haben einfach nie aufgegeben.“ Dabei hätte es spätestens im letzten Satz zwei gute Gründe dafür gegeben: Hachings Matchbälle eins und zwei. Das 12:14 aus Berliner Sicht war durch eine höchst fragwürdige Entscheidung des Linienrichters zustande gekommen, „aber das Größte an unserem Team ist, dass wir uns von solchen Dingen nie beeinflussen lassen haben“, sagte Touzinsky, und bemühte ein Gleichnis aus dem Kulturbetrieb: „Bei uns sagt man: Es ist nicht vorbei, bevor die dicke Frau singt.“ Dann lachte er über die fragenden Blicke und übersetzte ins Volleyballerische: „Solange noch ein Punkt übrig ist, den wir gewinnen können, können wir auch das Spiel gewinnen.“

Und so kam es, dass die Volleys ein Spiel, über das Niroomand später sagte, es sei nicht mehr zu gewinnen gewesen, doch noch zu ihren Gunsten drehten. Nach einem Hachinger Aufschlagfehler gelang Touzinsky gegen Christian Dünnes, den wertvollsten Spieler der Saison, der Block seines Lebens. Anschließend donnerte Hachings Denis Kaliberda einen Angriff ins Aus und statt der dicken Dame hatte Touzinsky das letzte Wort, indem er den Ball ins Hachinger Feld blockte.

Was anschließend folgte, war der Beginn einer langen Party, womit die Volleys bewiesen, dass auch große Feiern bisweilen in kleinen Orten beginnen.

Freie Fahrt

Volleys als Lok für die Liga

VON KARIN BÜHLER

Die Lokomotive hat am Sonntag in der Dreifach-Turnhalle von Unterhaching noch einmal mächtig an Fahrt aufgenommen. Lokomotive, das ist das Bild, mit dem Manager Kaweh Niroomand die BR Volleys gern vergleicht. Das Bild passt gut zu der Volleyball-Mannschaft, deren letzte Fahrt dieser Saison eine dramatische, spannende, hochklassige Reise über fünf Sätze war. Am Ende besiegten die Berliner die Hachinger und feierten nach 1993, 1994 und 2004 den vierten Meistertitel des Klubs, der früher SCC hieß.

Die Lokomotive aus Berlin ist der Liga damit endgültig davongefahren. Sie hat die anderen Klubs überholt: beim Zuschauerschnitt, bei der Präsentation ihrer Spiele in einer modernen Multifunktionsarena, im Marketing, in der Budgethöhe – und schließlich sportlich. Selbst die Konkurrenz erkennt das an. Stefan Mau, Manager beim Rekordmeister VfB Friedrichshafen, gratulierte am Sonntag artig: „Die Finalsiege und vor allem die Begegnungen in Berlin haben gezeigt, dass Volleyball in Deutschland funktioniert, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Das müssen jetzt einfach ganz viele Leute sehen“, sagte er. Aber Livebilder im Fernsehen gab es vom Finale nicht. Dafür immerhin einen Livestream im Internet; initiiert von der Lokomotive aus Berlin.

Die aber darf künftig nicht allein Richtung Volleyball-Moderne ziehen. Auch der Rest der Liga muss Fahrt aufnehmen: mit Verantwortlichen, die sich ohne Neid und Missgunst für das gemeinsame Ziel solidarisieren, den Volleyballsport zu professionalisieren.